

Fritz Heinzelmann Die Nikomedeskirche in Hildrizhausen – ein klingender Tempel Salomos

In der *Schwäbischen Heimat* 97/1 deutete Martin Kieß den Hildrizhausener Nikomedesstein als Symbol für die antiken Gesetze der Harmonie, als eine *in Stein geronnene Musik*: Die beiden neun- und achtstrahligen Blütensterne des Tympanons offenbaren den pythagoreischen Ganzton mit dem mathematischen Grundverhältnis von 9:8. Oktave, Quarte, Quinte und Terz erschließen sich aus der Stellung der Blätter links und rechts der Mittelachse, die sich zueinander in den Proportionen der vollkommenen Akkorde öffnen: 1 zu 2, 2 zu 3, 3 zu 4, 4 zu 5.

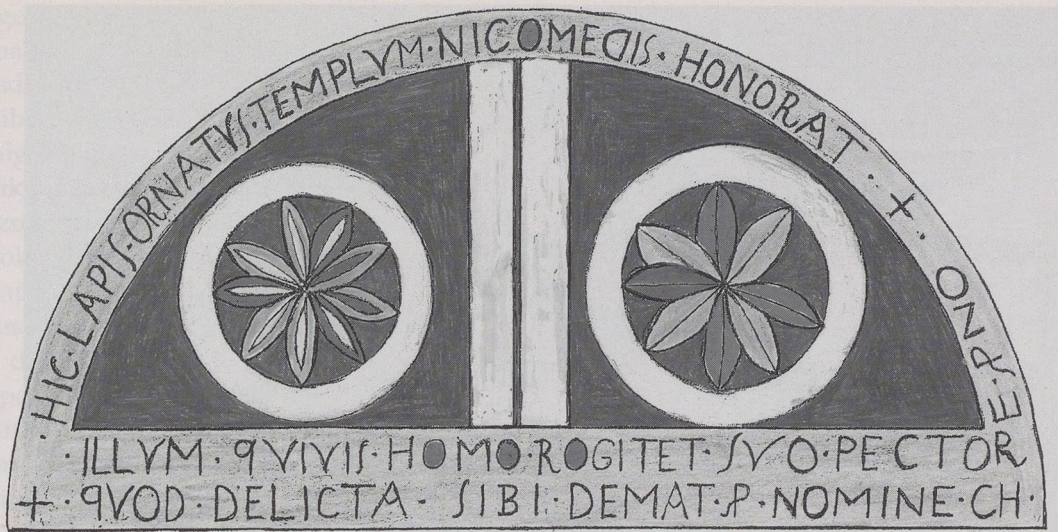
Als vollkommene Akkorde galten in der Antike alle Doppelklänge, die sich für das menschliche Ohr symphon, d. h. wie ein einziger Ton, anhören¹. Aristoteles und die Pythagoreer sahen in den Zahlen die Grundlage für die Gesetze der Natur; sie *faßten die Elemente der Zahlen als die Elemente aller Dinge auf und das ganze Weltall als Harmonie und Zahl*². Die mathematische Beziehung kann zwei zunächst unabhängige Teile zu einem Ganzen zusammenfügen und somit etwas Neues, Schönes hervorbringen³. Die Vielzahl dieser «Beziehungen» läßt sich in der Natur als dialektische Gegensätze erkennen und beschreiben wie z. B. gerade-ungerade, männlich-weiblich, hell-dunkel, gut-schlecht⁴. Kirchenvater Augustinus übernahm die platonisch-pythagore-

ische Vorstellung von der *vollkommenen Harmonie der Welt* und benützte sie in seiner Kosmologie als theologisches Erkenntnisprinzip. Bei der Suche nach der Botschaft des Nikomedessteins ist der pythagoreische Ansatz legitim und hilfreich⁵.

Auch in Pietro Maggis Dissertation *Das schlichte Tympanon im 12. Jahrhundert* wird dem Hildrizhausener Nikomedesstein ein dialektischer Hintergrund unterstellt. Der neunstrahlige Blattstern links stellt nach Maggi den Himmelskreis mit Christus als Mittelpunkt dar (vgl. Jesaja 40 V. 22), umgeben von den neun biblischen Engelsordnungen. Der achtstrahlige Stern rechts, bescheidener und ein wenig tiefer gesetzt, ist der Erdkreis und die christliche Gemeinde, die nach Maggi noch *in der Sünde lebt*⁶. In letzterem muß man Maggi allerdings widersprechen: Die achtblättrige rechte Rosette weist auf die heilige Acht und auf die durch Christus von der Erbsünde befreite irdische Gemeinde! Denn am achten Tag der Woche ist Christus auferstanden, acht Menschen wurden in der Arche gerettet, und David war der achte Sohn des Isai⁷. Nur die von der Erbsünde befreite Menschheit, die Braut Christi, kann mit dem Himmel und seinen Engelschören in eine mystische, dialektische Beziehung treten; das Reich der Sünde wird am Weltende ausgelöscht:



«Grufthäusle» mit Nikomedesstein heute. Nach Pfarrer Eyselins Angaben diente der Nikomedesstein schon im 17. Jahrhundert als Türsturz zu dieser Totenkammer in der Südwestecke der Kirche.



*In der mystischen Acht
 muß das Haus unserer Taufe erstehen,
 denn in ihm wird geschenkt ewiges Heil
 allem Volk durch das Licht des erstandenen Christ,
 der die Riegel des Todes sprengte
 und aus der Gruft alle Gestorbenen befreit,
 der von dem Makel der Schuld erlöst die reuigen Sünder,
 da er sie reinigt im Bad dieses kristallinen Quells.*

Übersetzung der lateinischen Inschrift an einer Taufkirche des Bischofs Ambrosius von Mailand⁸. Anklänge an die Umschrift des Nikomedessteins sind unverkennbar (s. u.).

Als Steinplastik im «Traum der (drei) Könige» von Saint Lazare/Autun kommt die christliche Deutung eines achtstrahligen Sterns hervorragend zum Ausdruck: Als Stern von Bethlehem weist er den Weg zum Heil. Der Stern von Autun ist um 1130 entstanden, nur wenige Jahrzehnte vor der mutmaßlichen Erbauungszeit der Nikomedeskirche um 1170⁹.

Gekrönt wird das Hildrizhausener Tympanon im Scheitel der Umschrift durch den Namenszug des NICOMEDIS, der hier als Fürsprecher an der Grenze vom Diesseits (rechtes Feld) zum Jenseits (linkes Feld) auftritt und von den Gläubigen vor diesem entscheidenden («Ganzton-»)Schritt PECTORE PRONO, d. h. demütig, angerufen werden kann, um die Seele auf den Wechsel in die andere Sphärenharmonie vorzubereiten.

Einer derartigen Interpretation des Nikomedessteins liegt die Zwei-Reiche-Lehre des Kirchenvaters Augustinus zugrunde: Die Civitas Dei, das himmlische Reich, verkörpert der schwebende neunstrahlige Weltkreis links. Die Civitas terrena, der noch mit der Vergänglichkeit behaftete achtstrahlige Erdenkreis, steht «bodenverbunden» auf

dem unteren Bildrand rechts. Nahezu im Zentrum des (Halb-)Kreises des Tympanons steht (QUI)VIVIS HOMO, jedermann, der Mensch. Er darf sich eingebunden fühlen in diese umfassende harmonische Weltordnung, die nur noch auf seine persönliche Entscheidung wartet. Unbefriedigend blieb bis jetzt die Deutung der Blatt- bzw. Blütensterne als solche. Auf sie soll später eingegangen werden.

Für Augustinus waren Musik und Architektur unter den Künsten die zwei Schwestern, die als Kinder der Zahl Echo und Spiegel der ewigen Harmonie sind.^{9a)} Im Nikomedesstein zeigt sich dies deutlich. Doch warum sollte nicht auch die ganze Nikomedeskirche eine «in Stein gesetzte Musik» sein, die symbolträchtig in vollkommenen Proportionen «klingt»?

Ein Blick auf den heutigen Grundriß der Nikomedeskirche ernüchert: Der Turm klotzt unharmisch in das südliche Seitenschiff, der spätgotische Ostchor hat den Ostabschluß der romanischen Nikomedeskirche «geschluckt», und das nördliche Seitenschiff wurde im 17. Jahrhundert abgerissen. Von gefälligen Symmetrien und ausgewogenen Proportionen scheinbar keine Spur. Dem Beharrungsvermögen meines Kollegen Martin Kieß ist es zu verdanken, daß wir trotzdem am 18. Juli 1996 die Nikomedeskirche gründlich vermessen und ihre Proportionen bis ins Detail erforscht haben. Dies geschah im Rahmen von Projekttagen des Ludwig-Uhland-Gymnasiums in Kirchheim u. T. Sie boten die Möglichkeit, uns zusammen mit einer elfköpfigen Schülergruppe vier Tage lang intensiv mit der Nikomedeskirche zu beschäftigen. Die Ergebnisse dieser Projektstage bildeten den Ausgangspunkt für meine weiteren Forschungen.



Kathedrale in Autun in Burgund: Traum der Heiligen Drei Könige, um 1130. Über den Köpfen der schlafenden Herren schwebt ein achtstrahliger Stern.

*Wo war der Nikomedesstein eingemauert?
Geschichten von der Gruft*

Heute befindet sich der Nikomedesstein als Türsturz über dem Eingang zum «Grufthäusle», das in der Südwestecke der Hildritzhausener Kirche an die Vorhalle angrenzt. Das «Grufthäusle» stellt eine rohe, unverputzte Kammer dar, deren Rückwand die westlichste Südarkade plump zerschneidet. Das Fußbodenniveau dieses eingewölbten, fensterlosen Raumes liegt etwa einen Meter über dem ursprünglichen Kirchenstrich. Auf der Nordseite dieser Kammer ist eine 25 × 13 cm große Öffnung zum Kircheninneren zu sehen, die heute rückwärtig verschlossen ist. Derzeit werden im «Grufthäusle» Gerätschaften des Friedhofgärtners aufbewahrt. Der schon in der Chronik des Pfarrers Bartholomäus Eyselin 1619 belegte Name «Kruftthäußlin» deutet auf eine Gruft an dieser Stelle¹⁰. Sie müßte sich unter dem erhöhten Fußbodenniveau befinden. Vermutlich stellte die Gruft am Südrand der Kirchenvorhalle ein Beinhaus für das gemeine Volk dar, da Langhaus und Chor den besser gestellten Persönlichkeiten als Bestattungsraum vorbehalten blieben. Das «Häusle» darüber könnte als Totenkammer gedient haben. Leider hat Eduard Paulus in seinem Grundriß von 1897 das «Kruftthäußlin» weggelassen. Auf Paulus aufbauend fehlt es in allen im 20. Jahrhundert veröffentlichten Kirchenplänen¹¹.

Schon 1619 erwähnte Eyselin den Nikomedesstein im Zusammenhang mit dem «Grufthäusle»: *Und ist diese Kirch zu Hildritzhausen zur Ehr des S. Nicomedis eingeweiht, wie solches drej alte lateinische Vers am Kruftthäußlin gar deutlich anzaigen und haissen dieselbe auf guth Papistisch also:*
HIC LAPIS ORNATUS
TEMPLUM NICOMEDIS HONORAT,
ILLUM QUIVIS HOMO
ROGITET SUA PECTORE PRONO,
QUOD DELICTA SIBI DEMAT
PRO NOMINE CHRIST¹².

«Dieser gezierte Stein ehrt den Tempel des Nicomedis, ihn bitte jedermann demütig gebeugt, daß er ihm die Sünden wegnehme im Namen Christi.» Leider fehlt heute am Nikomedesstein die letzte Verszeile dieses herrlichen Hexameters¹³.

Eduard Paulus fügte seiner Arbeit über die Nikomedeskirche eine Skizze bei, in der das Tympanon im Rundbogen des Südportals gezeigt wird. Dies geht auf eine Textstelle in der Oberamtsbeschreibung Herrenberg von 1855 zurück, nach der man bei einer Gotisierung der Kirche das Südportal umgebaut und den Nikomedesstein zum «Grufthäusle» versetzt habe. An dieser Hypothese orientierten sich Paulus und alle späteren Kirchenbeschreibungen¹⁴. Meine Messungen im Sommer 1996 führten zu keiner Bestätigung. Ein entsprechender Ausbau des Tympanons mit anschließender Anspit-

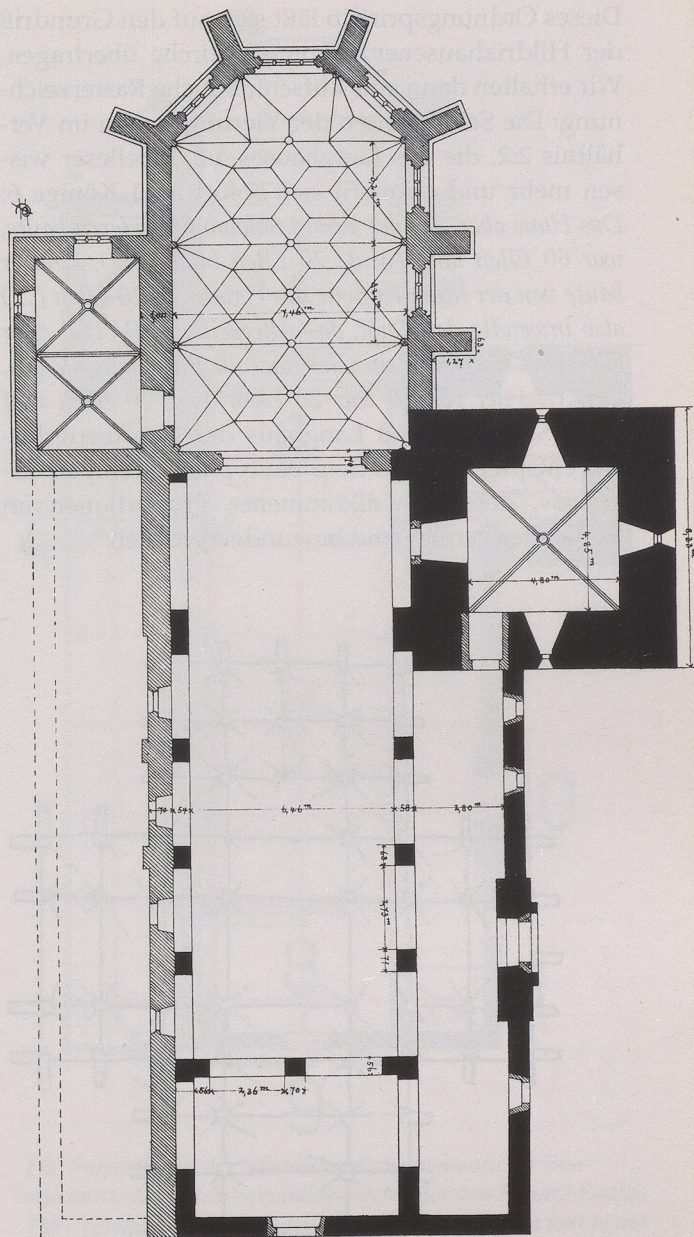
zung des Innenbogens hätte zu einer völligen Umgestaltung des romanischen Portals führen müssen. Deshalb suchte und fand ich für den Nikomedesstein eine andere, überzeugendere Plazierung. Noch bis vor wenigen Jahren konnte man an der Westfassade der Nikomedeskirche den Bogenansatz eines inzwischen zugeputzten romanischen Rundportals sehen. Adolf Schahl veröffentlichte hierzu 1969 eine Photographie, die dies deutlich belegt¹⁵. Es ist deshalb plausibler, sich den Nikomedesstein hier und nicht in das Südportal hineinzudenken. Auch thematisch paßt er viel besser in ein Westportal: Die Inschrift des Steins richtet sich an den QUIVIS HOMO, an den Jedermann, den reuigen Sünder, der die Kirche von Westen her, durch die Vorhalle, betritt.

Diese Deutung setzt aber voraus, daß man im Spätmittelalter das romanische Westportal als Haupteingang aufgehoben und den Portalvorbau mit den wichtigsten Elementen abgenommen hätte. Rundbogen und Schildwand wären dann vor dem gotischen Südeingang der Kirche wieder aufgerichtet worden; der Nikomedesstein fand dabei als Türsturz über dem – damals eingebauten? – «Grufthäusle» Verwendung. Die Türöffnung auf der Westseite der Nikomedeskirche wäre halbseitig geschlossen und durch eine höher gesetzte gotische Pforte verkleinert worden. Für diese These gibt es Befunde, auf die ich später eingehen werde.

Eduard Paulus nahm in seinen Grundriß weder das «Grufthäusle» noch den versetzten gotischen Westeingang auf; statt dessen hat er die Lage des alten romanischen Westportals festgehalten. Offensichtlich konnte man es um 1890 anhand der Baubefunde rekonstruieren.

Aber welchen Grund hatte man im Spätmittelalter, das Portal der Kirche zu versetzen? Einen Hinweis geben die hohen Aufschüttungen im westlichen Kirchhof. Sie haben dazu geführt, daß der romanische Kirchenboden heute ca. zwei Meter unter dem westlichen Friedhofsniveau liegt. Ein Grund findet sich in der Chronik Eyselins. *Sonderlich hat man dessen alte Vestigia [Überreste der Burg] uf dem kirchhof, dessen mauren vor jahren gar starckh und dickh gemacht (...) daß man darauf herumb gehen konden wie auff einer StattMauer*¹⁶.

Daraus läßt sich ableiten, daß man vor Eyselins Zeiten den Kirchenhügel mit den Grundmauern der Burg zu einer spätmittelalterlichen Wehrkirche ausbaute. Archäologe Dietrich Lutz sieht deren Existenz gesichert¹⁷. Da das Gelände im westlichen Vorfeld der «Kirchenburg» ansteigt, mußte hier die Ummauerung besonders stark erhöht werden. Dies war aber nur möglich, wenn man den Hauptein-



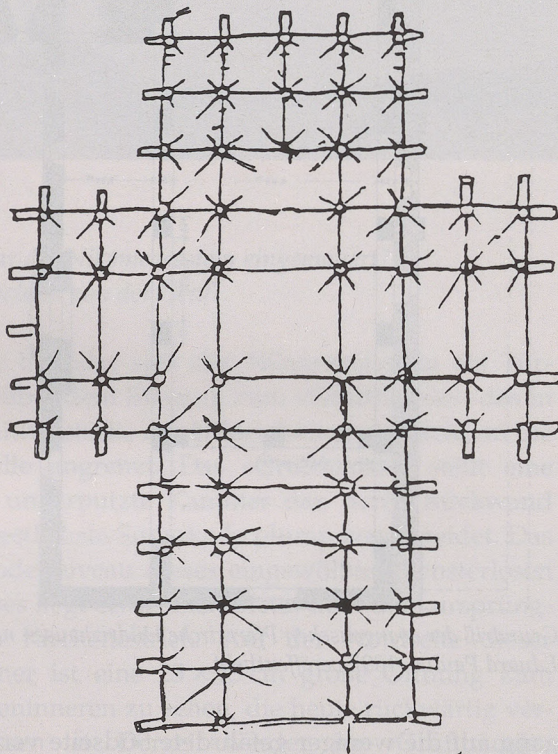
Grundriß der evangelischen Pfarrkirche Hildrizhausen nach Eduard Paulus, 1897 veröffentlicht.

gang auf die weniger gefährdete Südseite verlegte. Die Umsetzung des Portalbogens erfolgte sicher behutsam und pietätvoll, da es sich um einen wichtigen, geweihten Bauteil der Kirche handelte¹⁸.

Der Nikomedesstein über dem Eingang der Vorhalle führt zum Tempel Salomos

Als Anleitung für das weitere Vorgehen diente mir die Skizze einer Zisterzienserkirche, die der französische Architekt und Baumeister Villard de Honnecourt um 1230 angefertigt hatte. Die Proportionen seines Entwurfs entsprechen den eingangs erwähnten vollkommenen Akkorden. Grundeinheit ist das Quadrat über einem Seitenschiffjoch.

Dieses Ordnungsprinzip läßt sich auf den Grundriß der Hildrizhausener Nikomedeskirche übertragen. Wir erhalten dann eine aufschlußreiche Rasterzeichnung: Die Seitenkanten der Vierung stehen im Verhältnis 2:2, die des Langhauses 4:2. Bibelleser wissen mehr und erinnern sich sofort an 1. Könige 6: *Das Haus aber, das der König Salomo dem Herrn baute, war 60 Ellen lang (und) 20 Ellen breit (V.2). Und er baute von der hinteren Seite des Hauses an 20 Ellen (...) also inwendig den Chor, das Allerheiligste (V.16). Aber das Haus (...) vor dem Chor war 40 Ellen lang (V.17). Und (...) der (Chor) war 20 Ellen lang, 20 Ellen weit (V.20).* Vierung und Langhaus der Nikomedeskirche entsprechen also dem Bautyp des «Tempels Salomos», dessen «vollkommene» Proportionen im Mittelalter verehrt und bewundert wurden¹⁹.



Vesca une glize delquarie Rū fu algardee a face en loz dene desstav

Der französische Architekt und Baumeister Villard de Honne-court hat uns in seinem zwischen 1230 und 1240 verfaßten Skizzenbuch den Grundriß einer Zisterzienserkirche überliefert. Das Quadrat des Seitenschiffjoches gibt das Grundmaß an, aus dem alle anderen Proportionen abgeleitet werden. Es sind die der «vollkommenen» Akkorde. Die Gesamtlänge der Kirche steht zur Länge des Querschiffes im Verhältnis der Quinte (2:3). Haupt- und Seitenschiff «klingen» in der Oktave (1:2), ebenso die Länge und Breite des Querschiffes. Der Chor ist nach der Quarte (3:4) geregelt. Die Proportion von Haupt- und Seitenschiff zusammen entspricht der Terz (4:5). Das Quadrat der Vierung, die Herzmitte der Kirche, ergibt den Einklang (1:1), den vollkommensten Akkord.

Der Bezug zur ersten Verszeile des Nikomedessteins wird deutlich: HIP LAPIS ORNATUS TEMP-LUM NICOMEDIS HONORAT – Dieser geschmückte Stein ehrt den Tempel (!) des Nikomedes. Entsprechend dem biblischen Vorbild macht die Inschrift des Nikomedessteins aber nur dann Sinn, wenn man sie sich über dem Eingang zur Vorhalle denkt, denn nur durch die Vorhalle wurde der Tempel vom QUIVIS HOMO, vom sündenbeladenen Volk, betreten und nicht über den Seiteneingang.

Schauen wir uns noch einmal den Salomonischen Tempel in 1. Könige 6 und 7 an: Um zur Tempelvorhalle zu gelangen, mußte zuerst der äußere und der innere Vorhof durchschritten werden. Die Vorhalle selbst war 20 Ellen breit und 10 Ellen tief; zwei Säulen mit den Namen Jachin und Boas standen am Eingang. Durch die Vorhalle gelangte man in die Tempelhalle, deren Grundmaße 40 × 20 Ellen betragen. Dann folgte das Allerheiligste (oder Chor), das den Ostabschluß bildete; es war ein Kubus von 20 × 20 Ellen. Tempelhalle und Allerheiligstes zusammen nahmen eine Grundfläche von 60 × 20 Ellen ein. Es ergeben sich zwischen Länge und Breite folgende Proportionen: Allerheiligstes 2:2, Tempelhalle 4:2, Tempelhalle und Allerheiligstes zusammen 6:2, Vorhalle 2:1. Um das Allerheiligste und die Tempelhalle zogen sich Umfassungsmauern, an die sich mehrgeschossige «Umgänge» und Seitengemächer anschlossen²⁰.

Wie die Rasterzeichnung zeigt, stimmen die Proportionen der Nikomedeskirche mit den Angaben von 1. Könige 6 überein, die Tiefe der Vorhalle zunächst ausgenommen. Auch Jachin und Boas lassen sich lokalisieren: Sie stehen ordentlich, wie es sich nach 1. Könige 7 V.21 gehört, rechts und links vor dem Eingang der Vorhalle zum Tempel: stilisiert als die zwei Säulen in der Mitte des Nikomedessteins.

Im Halbkreismitelpunkt des Tympanons steht (QUIVIS) HOMO, jeder Mensch. Der schmale Spalt zwischen Jachin und Boas, letztere übersetzbar als Gottes Kraft und Festigkeit, führt über das Wort NICOMEDIS hinein in den Tempel. Man sieht den schmalen Weg und die enge Pforte von Matthäus 7 Vers 13 f.: *Gehet ein durch die enge Pforte (...) Der Weg ist schmal, der zum Leben führt.*

Mit Blick auf den Tempel Salomos löst sich jetzt auch das Geheimnis der Blatt- und Blütensterne. Über «grünen» (Blattstern rechts) und «blühen» (Blütenstern links) gelangt man mit Hilfe der Bibelkonkordanz zu einer interessanten Metapher in den Psalmen mit einem deutlichen Bezug zum Tempel: *«Der Gerechte wird grünen wie ein Palmaum. (...) Die*

gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein [Psalm 92 V. 13 ff.]. Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn [Psalm 84 V. 3]. Bringet Geschenke und kommt in seine Vorhöfe! [Psalm 96 V. 8].

In Anlehnung an die zitierten Psalmverse könnte der rechte Kreis, der den unteren Rand berührt, den äußeren Vorhof zum Tempel verkörpern, der frei schwebende linke Kreis den «inneren». Der Blatt- und der Blütenstern in der jeweiligen Mitte ist Ausdruck des Glücks und des Gedeihens. QUIVIS HOMO, jedermann, ist geladen, einzutreten und natürlich Geschenke, Opfer, mitzubringen.

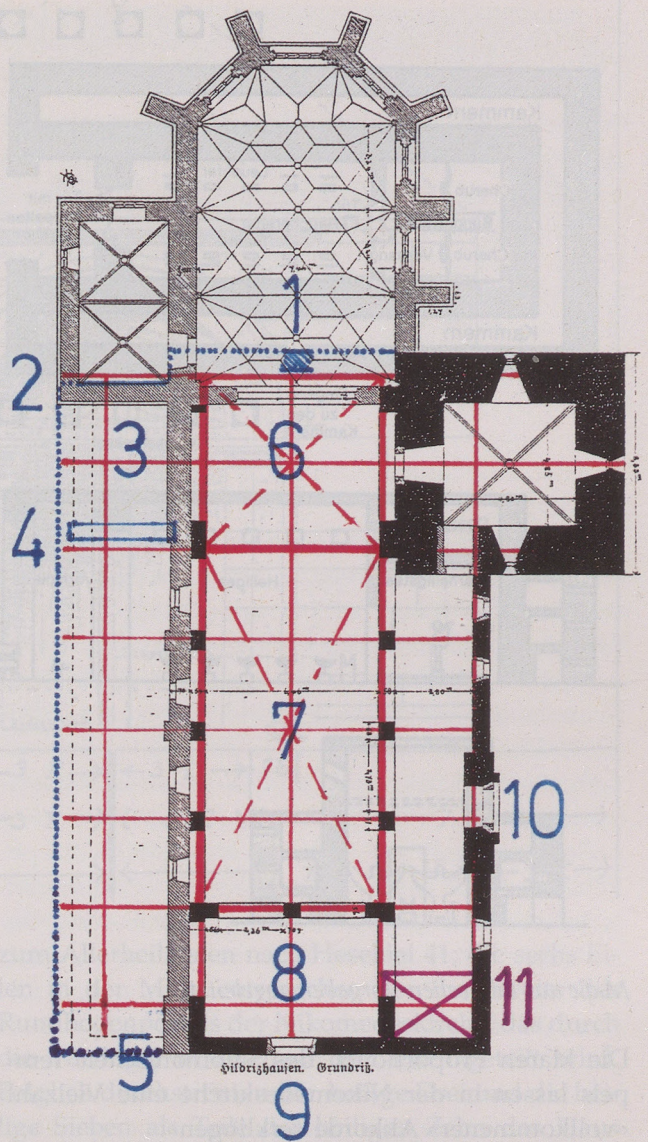
Dem Grundriß von Eduard Paulus lassen sich Werte für Jochbogenweite und Kirchenbreite entnehmen, denen ich nun die Ellenmaße des Salomonischen Tempels zuordne:

- 327 cm für die halbe Langhausbreite am linken Durchgangsbogen der Vorhalle = 10 Ellen.
- 646 cm für die Gesamtbreite des Langhauses = 20 Ellen.
- 338 cm für das Seitenschiff = 10 Ellen nach Hese-kiel 41 V. 5.

Daraus errechnet sich für das Maß einer «Hildrizhausener Elle» ein Wert von 32,3 cm, 32,7 cm und 33,8 cm. Die Hildrizhausener Elle ist damit deutlich kleiner als die salomonische «Königselle» (51,81 cm). Aber schließlich ist der heilige Nikomedes ja auch kleiner als Gott Jehova!

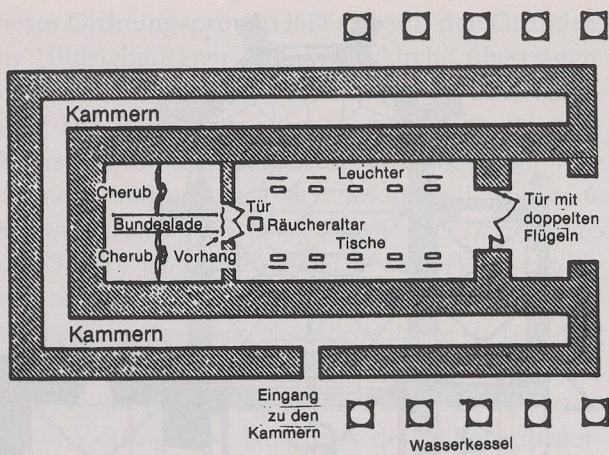
Aufgrund der Deutung der Nikomedeskirche als Typ «Salomonischer Tempel» ist das von Adolf Schahl postulierte Querhaus über der «Vierung» endgültig auszuschließen²¹. Die Blendarkaden auf der Nord- und Südseite des Allerheiligsten müssen nach biblischem Vorbild von Baubeginn an rückwärtig verschlossen gewesen sein, denn die Angaben in 1. Könige 6 erlauben nur in Richtung Tempelhalle eine breite Öffnung des Chores. Deshalb kann die romanische Nikomedeskirche auch über keine Ostapsis verfügt haben, da nach biblischem Vorbild die Vierung nach Osten geschlossen war. Dies läßt sich durch die von Dietrich Lutz beschriebenen Grabungsbefunde bestätigen²².

Da das biblische Allerheiligste einen Kubus darstellte, ist aus Symmetriegründen davon auszugehen, daß sich in der Nikomedeskirche unmittelbar vor der von Lutz gefundenen östlichen Abschluß-mauer noch eine dritte Blendarkade spannte. Um den Blick auf den hohen gotischen Chor freizugeben, mußte sie 1515 entfernt werden.

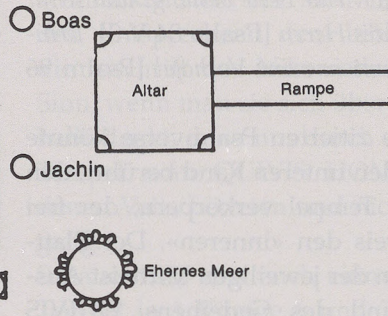


Die Proportionen der Nikomedeskirche, romanischer Bauabschnitt. Als Zeichengrundlage diente der von Eduard Paulus 1897 veröffentlichte Grundriß. Mit den roten Linien wurde das Rastermaß – Quadrat über einem Seitenschiffjoch – entsprechend der Vorlage Villards de Honnecourt eingetragen. Die blauen Zahlen und Linien weisen auf Elemente der romanischen Nikomedeskirche hin. Gepunktete Linien stellen Vermutungen dar.

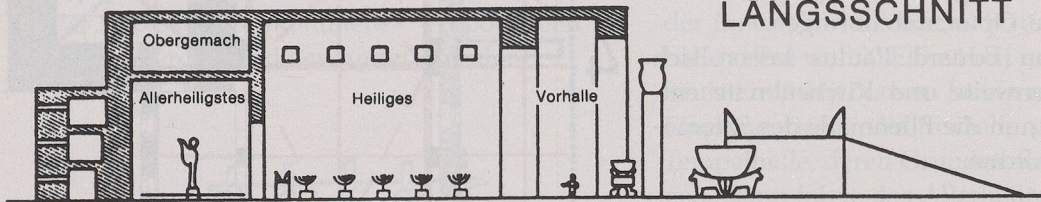
- 1) Mauerrest des Ostabschlusses des Allerheiligsten, 1970 bei Ausgrabungen gefunden.
- 2) Ostabschluß des alten Chors; er entspricht der Westmauer der Sakristei.
- 3) Lage des alten Chors. Zwischen dem alten Chor und dem Allerheiligsten sieht man die einstige Südwand des alten Chors.
- 4) Schwaibbogen; der Bogenansatz am ersten Pfeiler und die Breite der östlichen Chormauer ermöglichen eine sichere Rekonstruktion.
- 5) Nordwestecke. Hier befindet sich der von Eduard Paulus beschriebene weit herausragende Dachgesimsstein.
- 6) Das Allerheiligste oder Chor des Nikomedestempels nach 1. Könige 6.
- 7) Tempelhalle des Nikomedestempels nach 1. Könige 6.
- 8) Vorhalle. Vom Beginn der Vorhalle bis zum Anfang der ersten Arkade entspricht die Tiefe der Vorhalle einer Rastereinheit von 10 Ellen. Bis zur Außenseite der Westwand sind es noch weitere 6 Ellen; sie ergeben sich nach Hesekiel 40 durch die Tiefe der Torpfeiler in Verbindung mit der Westwand.
- 9) Einstige Lage des romanischen Westportals, von Eduard Paulus rekonstruiert.
- 10) Heutiges Südportal mit dem romanischen Rundbogen und dem gotischen Innenbogen.
- 11) Grufthäusle, vermutlich gotisch.



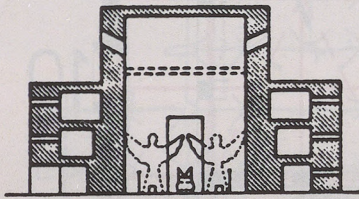
GRUNDRISS



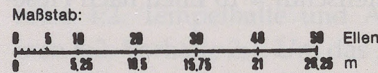
Der Tempel des Königs Salomo, eine Rekonstruktion. Die Zahl der Türen im Tempelinneren entspricht in diesem Entwurf den (etwas mißverständlichen?) Angaben in Hesekiel 41, aber nicht denen von 1. Könige 6.



LÄNGSSCHNITT



QUERSCHNITT



Maße aus biblischen Vorgaben abgeleitet

Die klaren Proportionen des Salomonischen Tempels lassen in der Nikomedeskirche eine Vielzahl «vollkommener» Akkorde «erklingen»:

- Prim: Quadrat der Vierung = 2:2 = 1:1.
- Oktave: Länge der Vierung zur Länge des Langhauses = 2:4 = 1:2.
- Quinte: Umfang der Vierung zum Umfang des Langhauses = 8:12 = 2:3.
- Quarte: Länge von Langhaus und Vierung zum Umfang der Vierung = 6:8 = 3:4.
- Terz: Länge des Langhauses zur Länge des Tempels bis Querachse Vierung = 4:5.
- Zwei Oktaven: Umfang von Langhaus mit Vierung = 16 Einheiten.

Die detaillierten biblischen Angaben öffnen den Blick für viele weitere Einzelheiten der Nikomedeskirche. In der Lutherübersetzung ist in 1. Könige 6 V. 33f. zu lesen: *Also machte er (= Salomo) (...) im Eingang des Tempels (...) zwei Türen, daß eine jegliche Tür zwei Blatt hatte.*

Dieser Aussage widersprechen die modernen biblischen Einheitstexte, die hier nur noch eine Tür erwähnen. Das lutherische Doppeltor deckt sich aber mit den Angaben in der Vulgata, die an dieser Stelle

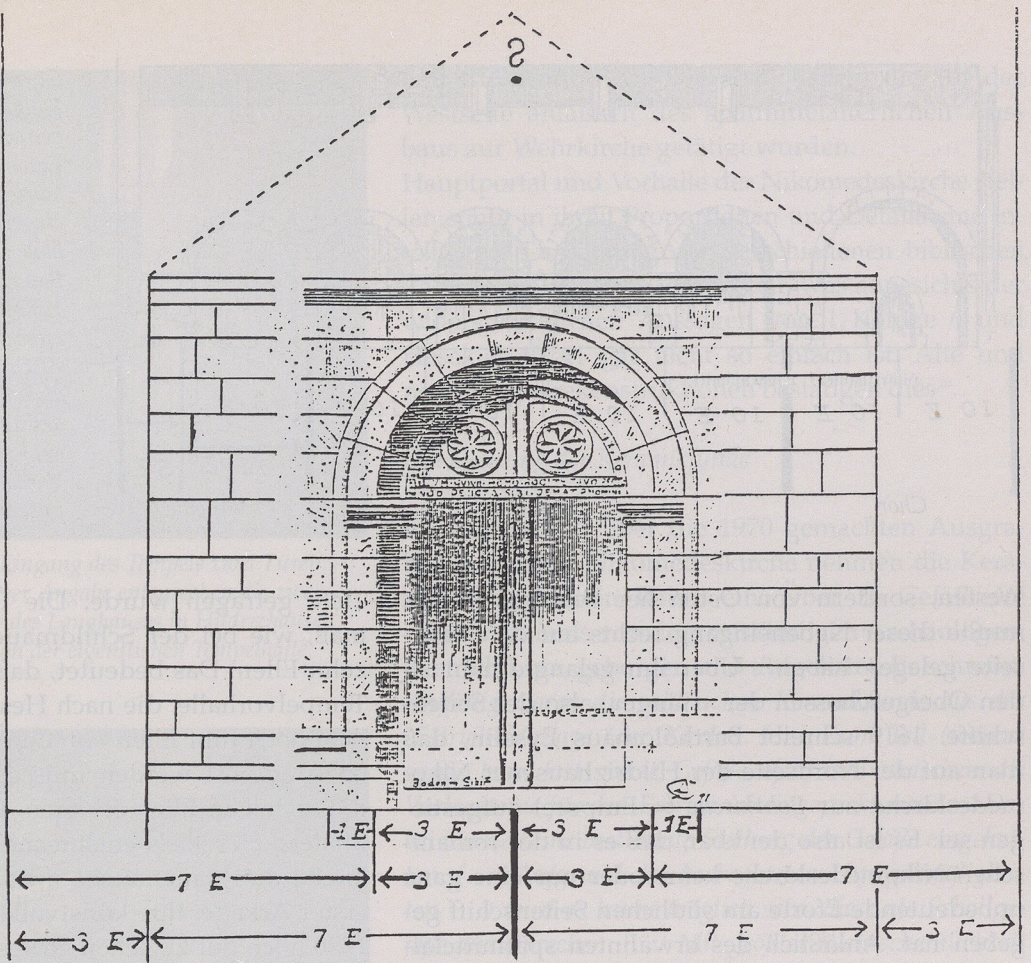
eindeutig von *duo ostia*, also von zwei Eingängen, spricht, so wie sie heute zwischen Vorhalle und Tempelhalle der Nikomedeskirche und übrigens auch in vielen anderen mittelalterlichen Kirchen zu sehen sind²³.

Weitere Informationen zum Jerusalemer Tempel liefert die Tempelvision des Propheten Hesekiel. In Kap. 40 V. 48 wird der Zugang zur Vorhalle ausführlicher als in 1. Könige 6 beschrieben: *Das Tor [der Vorhalle maß] vierzehn Ellen und die Wände zu beiden Seiten an der Tür drei Ellen auf jeder Seite.*

Die Toleranzen erlauben es, die «Hildrizhausener Elle» mit dem gefundenen Mittelwert von 32,7 Zentimetern gleichzusetzen. Vierzehn Ellen ergeben dann 457,8 cm. Dieser Wert entspricht der Breite des schildmauerartigen Vorbaus am Hauptportal. Sollte diese Schildmauer die Dimensionen des Eingangstors zur Salomonischen Vorhalle andeuten? Die nach Hesekiel noch fehlenden drei Ellen rechts und links stellen sich nämlich ein, wenn man die Schildmauer zurück an die Westfassade denkt. Dann fehlen wie beim Tempel Salomos noch drei Ellen bis zur Breite der Vorhalle mit 20 Ellen²⁴.

Wenden wir uns jetzt dem romanischen Portalbogen zu, der heute dem gotischen Südportal vorge setzt ist: Er hat nach Eduard Paulus eine Weite von

Westansicht der Nikomedeskirche mit rekonstruiertem romanischem Portal, ohne Seitenschiffe. E = «Hildrizhausener Elle» = 32,7 cm. Die eingezeichneten Maße und Proportionen decken sich mit den Angaben in Hesekiel 40 und 41. Die Rekonstruktion des Rundbogens mit dem Nikomedesstein als Tympanon geht auf Eduard Paulus zurück. Die bei Paulus ansatzweise gezeichnete Schildmauer wurde von mir nach gemessenen Werten ergänzt. Der breite gestrichelte Pfeil über der Schildmauer soll andeuten, daß diese ursprünglich höher war als heute. Es ist nicht gesichert, daß sich auch an der Südwestecke ein «weit herausragender Dachgesimsstein» befand.



196 cm²⁵. Bei einem Ellenmaß von 32,7 cm sind dies ziemlich exakt die sechs Ellen, die Hesekiel 41 V.3 für die Tür zum Allerheiligsten nennt: *Die Tür hatte sechs Ellen und die Breite zu beiden Seiten an der Tür je sieben Ellen.*

Die Abstände zwischen Tür und Langhausmauern werden also von Hesekiel mit sieben Ellen auf jeder Seite angegeben. Auch diese Bedingung erfüllt sich in Hildrizhausen, wenn man das romanische Rundbogenportal zurück an die Westfassade stellt und die Differenz zu den 20 Ellen der Tempelbreite ermittelt.

Nach dem vorhin zitierten Vers 34 aus 1. Könige 6 hatten alle Türen im Tempel zwei Türblätter. Am Hildrizhausener Rundbogenportal maß demnach ein Türblatt drei Ellen. Wenn wir nun die romanische Westfassade mit der Schildmauer und dem Portalbogen rekonstruieren, dann entdecken wir ein interessantes Zahlengefüge, dem eine symbolische Bedeutung unterstellt werden darf:

$$3 + (7 + 7) + 3$$

Dies sind die Proportionen des Eingangsbereichs der Tempelvorhalle nach Hesekiel; die vierzehn Ellen in der Mitte entsprechen der Breite der Schildmauer am Rundbogenportal der Nikomedeskirche:

$$7 + (3 + 3) + 7$$

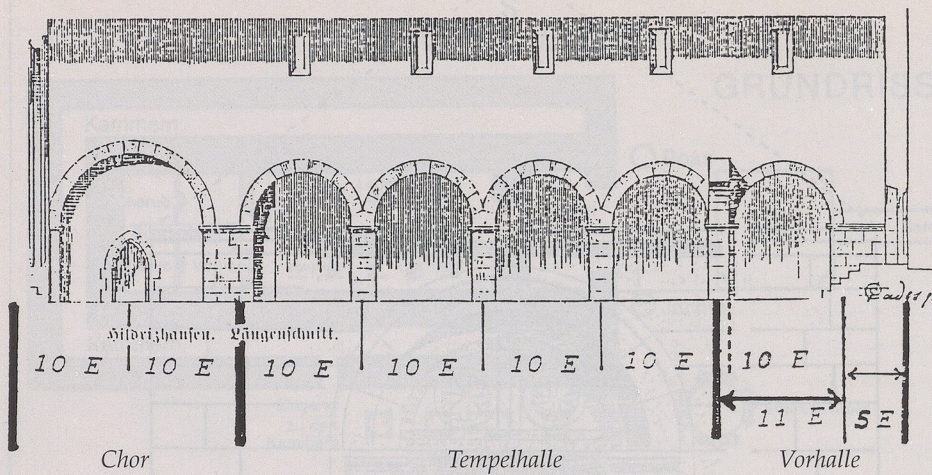
Dies sind die Proportionen des Eingangsbereichs

zum Allerheiligsten nach Hesekiel 41; die sechs Ellen in der Mitte entsprechen der Innenweite des Rundbogenportals der Nikomedeskirche, das durch die Türflügel in zweimal drei Ellen geteilt wird. Folglich durchströmen die heilige Drei und die heilige Sieben als Teile der heiligen Zehn das Haus Gottes. Sie sind Schutzmauer und Tor, Anfang und Ende.

Selbst die Breite der Rundbogenpfeiler, von Eduard Paulus als 32 cm gemessen, erfüllt biblische Bedingungen: 32 cm entsprechen knapp einer Hildrizhausener Elle, beide Bogenpfeiler zusammen ergeben folglich zwei Ellen²⁶. Dies stimmt wieder mit den in Hesekiel 41.V.3 gemachten Angaben überein: *Und er (...) maß die Pfeiler der Tür zwei Ellen.*

Wäre nicht heute hinter dem romanischen Portal ein gotischer Spitzbogen zu sehen, niemand würde bemerken, daß hier zwei verschiedene Bauphasen aufeinanderstoßen. Offensichtlich hatte es in der romanischen Nikomedeskirche vorher keinen adäquaten Südeingang gegeben. Die Worte in 1. Könige 6 V.8 helfen uns auch da weiter: *Eine Tür aber war zur rechten Seite mitten im Hause, daß man durch eine Wendeltreppe hinaufging auf den Mittelgang.*

Dies ist nach 1. Könige 6 der einzige Seiteneingang am Salomonischen Tempel. Da der Salomonische Tempel nicht wie eine christliche Kirche von



Seitenaufriß der südlichen Langhausmauer, von Norden betrachtet. Zustand 1897 nach Eduard Paulus. E = «Hildrizhausener Elle» = 32,7 cm. Die eingetragenen Maße der Vorhalle zeigen, daß der romanische Baumeister die Angaben von 1. Könige 6 mit denen von Hesekiel 40 kombinierte. Die Zeichnung von Paulus zeigt auch die sorgfältige Gestaltung des westlichen Pfeilers (= 5 E) am Eingangsbereich der Vorhalle. Sie wurde leider in unserem Jahrhundert beseitigt.

Westen, sondern von Osten her betreten wurde, mußte dieser Nebeneingang rechts auf der Nordseite gelegen haben²⁷. Über ihn gelangte man zu den Obergeschossen der «Gänge», also der Seitenschiffe. 1619 schreibt Bartholomäus Eyselin, daß man auf der Nordseite der Hildrizhausener Nikomedeskirche zur *Bohrkirche* (= Empore) aufgestiegen sei. Es ist also denkbar, daß es in der romanischen Nikomedeskirche keine oder nur eine ganz unbedeutende Pforte am südlichen Seitenschiff gegeben hat. Anlässlich des erwähnten spätmittelalterlichen Ausbaus wurde dann die Südwand der Kirche durchschlagen und ein neuer Haupteingang gesetzt. Dem Geschmack der damaligen Zeit folgend erhielt er gotische Innenbögen, denen man pietätvoll den romanischen Rundbogen mit der Schildmauer vorsetzte. Bei sorgfältiger Betrachtung stellt man allerdings fest, daß es den gotischen Handwerkern nicht gelungen ist, das romanische Rundportal mit der Mittelachse des gotischen Bogens in Einklang zu bringen. Gotischer und romanischer Bogen stehen versetzt und dokumentieren auf diese Weise unauffällig ihre komplexe Baugeschichte.

In 1. Könige 6 V.3 werden die Grundmaße der Vorhalle mit 20×10 Ellen angegeben. Die Hildrizhausener Vorhalle mißt aber von der Westwand bis zur Tempelhalle 16 Ellen! Mit Hilfe von Hesekiel 40 V.48 ff. lassen sich jedoch auch hier die biblischen Vorgaben nachweisen: *Und er führte mich hinein zur (Vor-)Halle des Tempels und maß die Pfeiler der Halle fünf Ellen auf jeder Seite, und das Tor vierzehn Ellen, und die Wände zu beiden Seiten drei Ellen. (...) Aber die Halle war zwanzig Ellen breit und elf Ellen weit (...) und hatte Stufen, da man hinaufging. (...) Und er führte mich hinein in den Tempel.*

Dieser Text wird in der Fachliteratur so interpretiert, daß vor der Vorhalle ein *Torbau* stand, der von zwei Pfeilern von je drei Ellen Breite und fünf Ellen

Tiefe getragen wurde. Die Öffnung dazwischen maß, wie bei der Schildmauer beschrieben, vierzehn Ellen. Das bedeutet, daß zu der eigentlichen Tempelvorhalle, die nach Hesekiel 40 elf Ellen tief war, noch fünf Ellen von den Pfeilern des Torbaus dazu addiert werden müssen. Damit lassen sich die sechzehn Ellen erklären. Den fünf Ellen tiefen Pfeilern Hesekiels entsprechen in der Nikomedeskirche die Mauerstücke zwischen Westwand und erster Arkade. Ihre kunstvolle Gestaltung muß um 1890 noch gut zu sehen gewesen sein, wie das von Eduard Paulus gezeichnete Längsprofil durch die Nikomedeskirche eindrucksvoll beweist. Leider sind diese symbolträchtigen Bauteile inzwischen abgefast und zugewetzt²⁸.

Der Widerspruch zwischen 1. Könige 6 und Hesekiel 40 bezüglich der Tiefe der Vorhalle – zehn oder elf Ellen – löst sich auf, wenn man erkennt, daß die Angaben in 1. Könige 6 V.3 als reine Innenmaße zu verstehen sind: (Salomo) *baute eine Halle vor dem Tempel, zwanzig Ellen lang nach der Breite des Hauses und zehn Ellen breit vor dem Hause her.* (Vulgata: *ante faciem templi*, d. h. vor der Fassade des Tempels.)

Die Stärke der Trennwand zwischen Tempelhalle und Vorhalle wird hier ausdrücklich nicht mit einberechnet. In Hesekiel 40 V.48 ff. fehlt *ante faciem templi*. Hesekiel hat demnach bei seiner göttlichen Führung durch den Tempel die Distanz bis zur Eingangsschwelle der Tempelhalle gemessen und nicht bis zum Maueransatz. Deshalb mußte er die Trennwand zur Tempelhalle miteinbeziehen und die Tiefe der Vorhalle auf elf Ellen erweitern – wie in der Nikomedeskirche. Damit klärt sich der scheinbare Widerspruch im Wort Gottes.

In ähnlicher Weise haben die mittelalterlichen Baumeister Hesekiel 41 V.5 ausgelegt: *Er maß die Wand des (Tempel-)Hauses 6 Ellen dick. Daran waren Gänge (...), die waren 4 Ellen weit.* Folglich sind es also von der Innenwand der Tempelhalle bis zur Innenwand



«Also machte Salomo am Eingang des Tempels zwei Türen.» (1. Könige 6 Vers 33). Dieser Angabe entsprechen die zwei Arkaden auf der Westseite des Langhauses in Hildrizhausen. Sie trennen die Vorhalle von der eigentlichen Tempelhalle.



Romanisches Rundbogenportal und Schildmauer, heute auf der Südseite der Kirche. Viele Indizien deuten darauf hin, daß sie ursprünglich Teile eines Hauptportals an der Westfassade bildeten. Nachdem aber im Spätmittelalter der westliche Kirchhofbereich zwei Meter hoch aufgeschüttet wurde, mußte man den Haupteingang verlegen und setzte Bogen und Schildmauer vor den gotischen Südeingang.

hinter den Gängen zehn Ellen, wie im südlichen Seitenschiff der Nikomedeskirche. Für die mittelalterlichen Baumeister war es offensichtlich wichtiger, die symbolträchtige Distanz der Tempelmauern einzuhalten als deren biblisch überlieferte Stärke. Das Breitenverhältnis von 1:2 zwischen Seitenschiff und Langhaus findet sich in fast allen mehrschiffigen romanischen Kirchen.

Bleibe noch zu erwähnen, daß nach Hesekiel 40 V.49 eine Treppe zur Vorhalle hinauf führte, die nach der Vulgata acht Stufen umfaßte. Es ist kaum anzunehmen, daß nicht auch dieses Detail am Hildrizhausener «Tempelberg» realisiert wurde. Die Überreste dieser Treppe dürften unter den ho-

hen Aufschüttungen begraben liegen, die auf der Westseite anlässlich des spätmittelalterlichen Ausbaus zur Wehrkirche getätigt wurden.

Hauptportal und Vorhalle der Nikomedeskirche stellen somit in ihren Proportionen und Details eine intelligente Umsetzung der verschiedenen biblischen Zahlenangaben zum Tempel dar, was angesichts der widersprüchlichen Aussagen von 1. Könige 6 und Hesekiel 40/41 gar nicht so einfach ist. Alte und neue Tempelrekonstruktionen bestätigen dies²⁰.

Die Deutung der Keramikfunde

In dem Bericht über die 1970 gemachten Ausgrabungen in der Nikomedeskirche nehmen die Keramikfunde breiten Raum ein. Über 36 Gefäßreste wurden damals von dem zuständigen Archäologen, Dietrich Lutz, geborgen und aufgelistet. Er schreibt: *Auffällig waren die zahlreichen Keramikfunde aus der (Estrich-)Vorlage (der Kirche). (...) Zum Teil (waren) ganze bzw. fast ganze Gefäße ofenfrisch zwischen die Vorlagesteine für den Estrich miteingepackt worden. Dabei wurde keine bestimmte Stellung der Gefäße eingehalten. (...) Aufgrund der beobachteten Unregelmäßigkeiten (...) wird es kaum möglich sein, diese als Schallgefäße anzusprechen. (...) Mit größter Wahrscheinlichkeit wird man annehmen dürfen, daß es sich bei den aufgefundenen Gefäßresten um die Abfälle einer Töpferei handelt*²⁹.

Dietrich Lutz schließt aufgrund seiner Altersdatierungen, die sich auf Färbung, Körnung und Brenntechnik stützen, daß in Hildrizhausen bis ca. 1150 fleißig getöpft wurde. Für das Spätmittelalter sei davon auszugehen, daß die Keramikherstellung am Ort eingestellt wurde, weil sich unter den wenigen Stücken aus dieser Zeit keine ofenfrische Ware mehr findet. Für das Auftreten der vielen Keramikgefäße im und unter dem Kirchenestrich bietet Lutz keine Erklärung an³⁰.

In dem Bericht über die Keramikfunde fallen zwei Dinge auf: 1. Die Gefäße hatte man offensichtlich mit Bedacht in die Vorlage des Kirchenestrichs eingepackt. Das ist erstaunlich, da die instabilen Tongefäße bei Belastung doch leicht einbrechen. 2. Anhand der Keramikfunde lassen sich deutlich zwei Phasen unterscheiden, in denen Töpferware in den Kirchenestrich eingebracht wurde: eine hochmittelalterliche, die nach 1150, also mit der Errichtung der Kirche, aussetzt, und eine spätmittelalterliche, weniger umfangreiche, die etwa um 1400 anzusetzen ist³¹.

Welche Funktion hatten diese Gefäße im Estrich der Kirche? Ein indirekter Lösungsweg führt über 1. Könige 6, der Baubeschreibung des Tempel Salo-

mos. In Vers 15 heißt es: *Den Boden des Hauses täfelte er [Salomo] mit Tannenbrettern.* Sollte auch der Boden des Hildrizhausener «Tempels» mit Brettern ausgelegt gewesen sein? Durch ein kleines Detail im Grabungsprofil von Lutz läßt sich dies bestätigen: Der Treppenabsatz zum Chorraum liegt an seiner Basis ca. 10 Zentimeter über dem romanischen Langhauserstrich und krägt mit seiner untersten Stufe 25 Zentimeter weit in die Aufschüttungen von 1900 vor³².

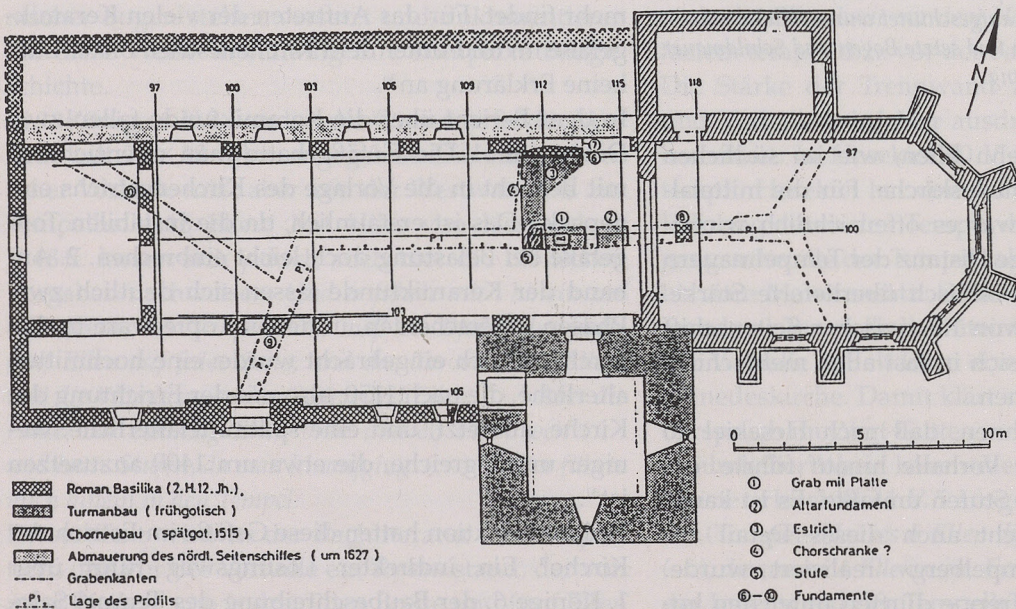
Diese Fuge zwischen Treppenbasis und Estrich macht nur dann Sinn, wenn man sich vorstellt, daß sie mit einem massiven, aber letztendlich wenig dauerhaften Material wie z. B. einer Holzdielen gefüllt war! Da Holzdielen bekanntlich selten allein sind, kann man annehmen, daß ursprünglich der ganze Langhausboden mit diesen kräftigen Bohlen ausgelegt war. Im Hinblick auf kniende Beter ist dies durchaus nachvollziehbar. Somit ist auch die Frage nach der Funktion der Tongefäße geklärt: Sie bildeten im Estrich eine Art Drainage, um den hölzernen Kirchenboden darüber trocken und dauerhaft zu halten. Und wenn auf dem romanischen Estrich dicke Bretter lagen, bestand auch keine Gefahr für die eingelagerten zarten Tongefäße, da sich der auflastende Druck gleichmäßig verteilte. Durch die erwähnten spätmittelalterlichen Aufschüttungen außerhalb der Kirche wurde es im Kircheninneren feucht. Es kam zu Einschlammungen und Bodensetzungen, die Reparaturarbeiten notwendig machten. Sie führten um 1400 zu einer zweiten Einlagerung von Keramikware. Daß dies wenig nutzte, beweist die um 1900 als notwendig erachtete Erhöhung des Kirchenbodens.

Das Geheimnis des nördlichen Seitenschiffs – Stand in Hildrizhausen eine Doppelkirche?

1627 wurde das nördliche Seitenschiff abgerissen. Eduard Paulus veröffentlichte 1897 einen Grundriß der Nikomedeskirche, bei dem mit einer gestrichelten Linie das nördliche Seitenschiff verzeichnet ist. Paulus orientierte sich bei seinen Vermutungen offensichtlich an den Maßen des südlichen Seitenschiffs, das er einfach auf die Nordseite spiegelte und bis zur Sakristei verlängerte. Dieser Entwurf bildet bis heute die Grundlage aller veröffentlichten Baupläne der Nikomedeskirche. Eine Auswertung der Textquellen, Baubefunde und historischen Bauzeichnungen führt jedoch zu einem anderen, interessanten Ergebnis.

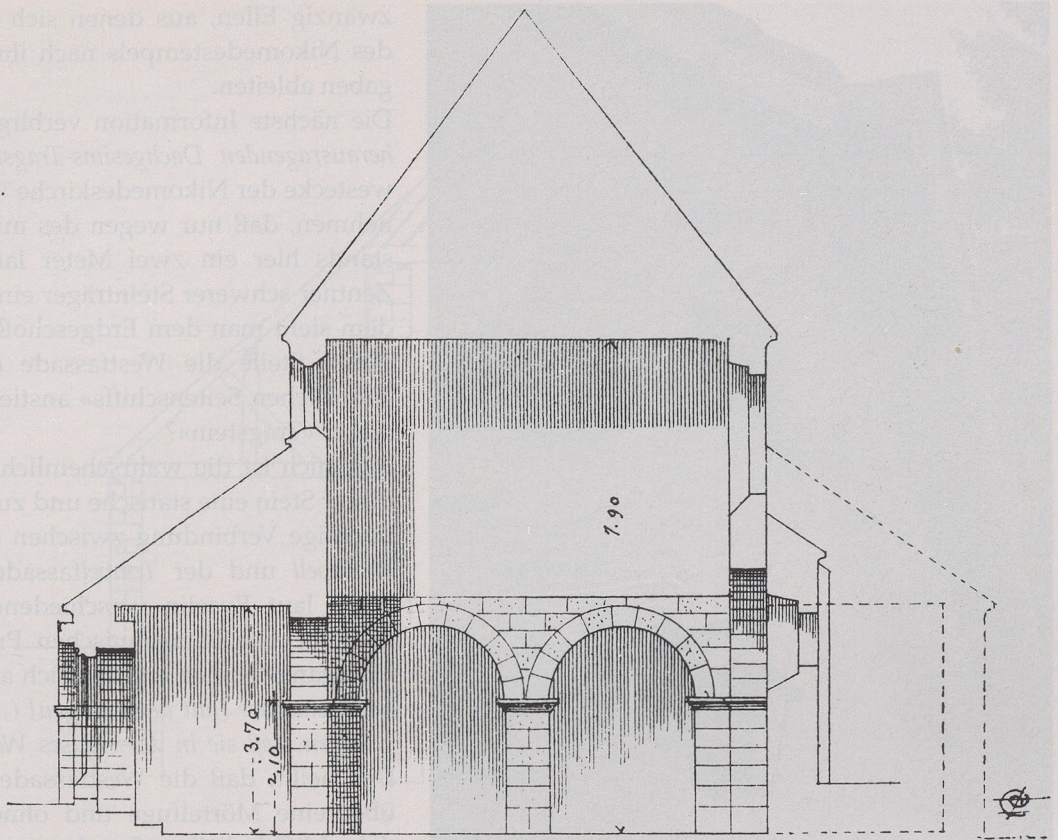
Aus der Chronik des Pfarrers Eyselin 1619: *So ist auch die erste, und alte Kirch selbst, nur ein Hofcapell gewest, nämlich der Thail gegen Mitternacht, da die neue Stüehl für die Jugend hingesezt, und da man auf die Bohrkirch [Empore] hinauf gehet, auch guten Theils noch leer steht, und etliche alte Monumenta oder Grabstein darin liegen (...). Allda ist die alt und erste Kirch oder Hofcapell gewest, und haist man den Thail für den Schwibbogen hinein, bis an die Sacristey noch von alters her, und heütigs Tags, den alten Chor; nachmals ist erst das hohe und mittel Thail der Kirchen (da die Cantzel steht), sampt dem Thail gegen Mittag (...) und dem starcken Thurm, ex collapsi castris ruinis successu temporis daran gebauen. Der groß und neu Chor aber soll erst (...) 1515 (...) aufgebauth worden sein³³.*

Bartholomäus Eyselin hatte die Hildrizhausener Kirche 1619 noch so beschrieben, wie sie vor den baulichen Veränderungen im Jahr 1627 ausgesehen



Grabungsprofil von Dietrich Lutz 1970.

Querschnitt durch die Hildrizhausener Nikomedeskirche nach Eduard Paulus. Blick von Osten auf den Doppelbogen zwischen Vorhalle und Langhaus. Das nördliche Seitenschiff – gestrichelt – basiert nur auf Vermutungen.



hat. Seiner Baubeschreibung ist zu entnehmen, daß das nördliche Seitenschiff keineswegs das Spiegelbild des südlichen darstellte; erwähnt wird ein *Schwibbogen* und ein *alter Chor* mit einer *Hofcapell*. Sie lassen sich noch heute anhand von Baubefunden auf der Nordseite der Nikomedeskirche lokalisieren.

Der *Schwibbogenansatz* ist am östlichsten Pfeilervorsprung deutlich zu sehen (siehe die Abbildung in *Schwäbische Heimat* 94/4 S. 340). Die *Sakristei* stieß Eyselins Angaben zufolge auf ihrer Westseite an die Ostmauer des *alten Chors* der *Hofcapell*. Das bedeutet, daß der Ostabschluß des *alten Chors* mit der Westmauer der *Sakristei* identisch ist³⁴. Den Beweis liefert auf der Traufnordseite der *Sakristei* der westlichste Dachgesimsstein: Er zeigt das schlichte, viertelkreisförmige Hohlprofil, das an der Nikomedeskirche nur an den romanischen Bauteilen zu sehen ist. Die anderen Gesimssteine der *Sakristei* entsprechen den feineren, doppelgefalteten Formen des spätgotischen Chors. Auch im Sockelbereich ist an der Nordwestecke der *Sakristei* ein deutlicher Wechsel sichtbar.

Nachdem nun der Ostabschluß des *alten Chors* gefunden worden ist, lassen sich auch Aussagen über seine Breite machen: Wie der erwähnte romanische Gesimsstein an der *Sakristei* zeigt, verlief die Nordmauer des *alten Chors* der *Hofcapell* in Verlängerung der *Sakristei* nach Westen. Ob sich am *Schwibbogen* das gesuchte nördliche Seitenschiff in gleicher

Breite wie der *Chor* anschloß oder ob hier ein zweites *Langhaus* stand, muß derzeit offen bleiben. Eyselin bezeichnet den *Thail gegen Mitternacht* ohne Einschränkung als *Hofcapell*. Seinem Text nach zu schließen, muß in Hildrizhausen also eine Doppelkirche gestanden haben.

Da das Dach der *Sakristei* noch heute in direkter Verlängerung des *Langhausdaches* steht, kann man davon ausgehen, daß dies auch bei der *Hofcapell* bzw. dem ganzen «nördlichen Seitenschiff» so gewesen ist. Das überstehende Dach an der *Langhausseite* beweist dies; man hat 1627 einfach die Dachbalken zum Seitenschiff oberhalb der Arkadenschließung abgesägt (siehe die Abbildung in *Schwäbische Heimat* 94/4 S. 339)!

Ein weiterer Baubefund betrifft die Abmauerung hinter der nördlichen (Blend-)Arkade am *Allerheiligsten* des Nikomedestempels: Dieses Mauerstück ist mächtiger als an den übrigen Jochbögen der Nordseite. Dem Grundriß von Paulus ist zu entnehmen, daß noch heute die Ost- und die Südmauer am *alten Chor* gleich stark sind. Daraus kann man folgern, daß es sich bei der Südmauer des *alten Chors* nicht etwa um eine Bogenschließung von 1627 handelt, sondern um die Südwand des Chors der *Hofkapelle*, der man im 12. Jahrhundert auf ihrer Außenseite das *Allerheiligste des Nikomedestempels* angegliedert hatte! Dies deckt sich mit den An-



Dachgesimssteine an der Nordwestecke der Sakristei heute. Man sieht deutlich den Unterschied zwischen den gotischen, mehrfach gefalteten Mauerabschlußsteinen links und dem schlichten romanischen Hohlprofil rechts, das typisch für die romanischen Bauteile der Nikomedeskirche ist. Der romanische Mauerabschlußstein beweist, daß hier heute noch die Ostwand des Chors der «alten Hofkapelle» steht. Sie ist der Pfalzgrafenburg zuzuordnen, die 1165 von Welf VII. zerstört wurde.

gaben von Bartholomäus Eyselin: Wenn der *groß und neu Chor* dem spätgotischen Ostchor von 1515 entspricht, dann muß der *alte Chor* noch 1619 als «chorus», d. h. als dreiseitig geschlossener Raum, erkennbar gewesen sein³⁵.

Hofkapelle und Turm stammen laut Eyselin aus der Zeit der Pfalzgrafenburg, die 1165 zerstört wurde. Beide Bauelemente sind in den Neubau der Stiftskirche eingegangen. Sie bilden gewissermaßen das «Tor» zum Verständnis der Nikomedeskirche; als «Schlüssel» könnte man den Nikomedesstein bezeichnen³⁶. Turm und alter Chor liegen auf der Querachse des *Allerheiligsten*; sie sind die zwei Fixpunkte, an denen der Gesamtentwurf der Nikomedeskirche «aufgehängt» ist. Die Distanz zwischen Turm und Chor der Hofkapelle bildet die Basis der

zwanzig Ellen, aus denen sich alle übrigen Maße des Nikomedestempels nach ihren biblischen Vorgaben ableiten.

Die nächste Information verbirgt sich in dem *weit herausragenden Dachgesims-Tragstein* an der Nordwestecke der Nikomedeskirche³⁷. Es ist kaum anzunehmen, daß nur wegen des mickerigen Dachvorstands hier ein zwei Meter langer und mehrere Zentner schwerer Steinträger eingebaut wurde. Zudem sieht man dem Erdgeschoßbereich an, daß an dieser Stelle die Westfassade des abgegangenen «nördlichen Seitenschiffs» anstieß. Wozu also dann dieser «Tragstein»?

Für mich ist die wahrscheinlichste Erklärung, daß dieser Stein eine statische und zudem noch symbolträchtige Verbindung zwischen der Westwand der *Hofcapell* und der *Tempelfassade* herstellte, die ja beide laut Eyselin verschiedenen Bauphasen angehören. Die bautechnischen Probleme in diesem Übergangsbereich ergeben sich aus Hesekiel 41 V. 6: *Die Gemächer [mit den Gängen] (...) wurden also festgehalten, daß sie in des Hauses Wand nicht eingriffen.* Das heißt, daß die Westfassade der *Hofcapell* nur über eine Mörtelfuge und ohne Verzahnung mit dem Mittelschiff verbunden war. Diese Schwachstelle läßt eine massive Koppelung im Scheitelbereich als zweckmäßig erscheinen. Mit dem Abbruch 1627 wurde der Verbindungsstein auf seiner Nordhälfte freigelegt und zu einem *Dachgesims-Tragstein* umfunktioniert.

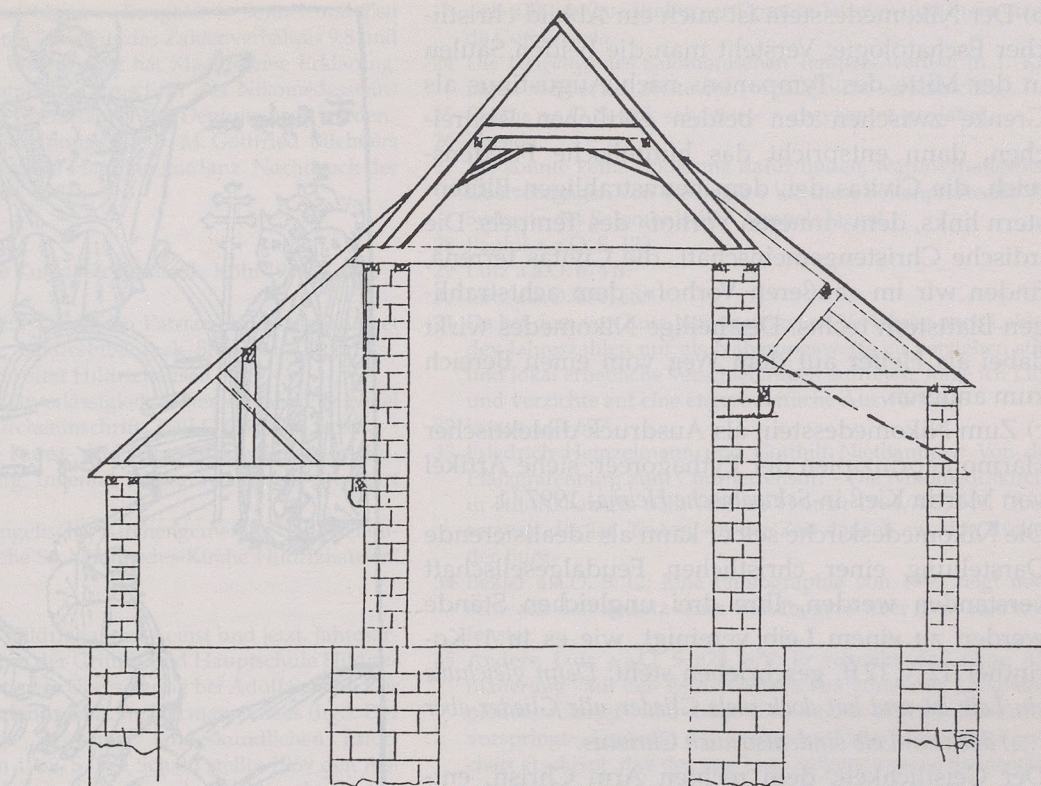
Leider ist der «Tragstein» seit einigen Jahren durch eine Ziegelmauer von unten und oben gesichert und damit seines Reizes beraubt. Trotzdem läßt sich die Nordwestkante des Mittelschiffs als senkrechter Riß im Verputz immer noch deutlich erkennen³⁸.

Ein Hinweis in dem eingangs erwähnten Aufsatz von Adolf Schahl führte mich zu einem *Aufriß* der Nikomedeskirche aus dem Jahr 1590, gefertigt von dem Tübinger Baumeister Elias Gunzenhäuser³⁹. Dieser *Aufriß* zeigt das Langhaus mit nördlichem und südlichem Seitenschiff von Westen aus gesehen. Die hier skizzierten Proportionen lehnen sich an die vorhin ermittelten Werte an⁴⁰. Interessant ist, daß in dieser Zeichnung Langhaus und Seitenschiffe unter einem Dach sind. Folglich muß es in der romanischen Nikomedeskirche recht duster gewesen sein. Daß dies beabsichtigt war, erklärt 1. Könige 8 V. 12: *Der Herr hat gesagt, er wolle im Dunkeln wohnen.* Den protestantischen Kirchenbesuchern der Neuzeit hat dies sicher weniger gefallen.

Die von Gunzenhäuser gestrichelt eingezeichnete Linie im südlichen Seitenschiff zeigt einen aufschlußreichen Verbesserungsvorschlag: Wohl um Platz für die hohe Fensterreihe auf der Südseite des

Aufriß der Nikomedeskirche, erstellt von dem Tübinger Baumeister Elias Gunzenhäuser 1590. Sicht von Westen. Die Zeichnung ist in ihren Proportionen nicht exakt maßstabsgetreu, z.B. sind die Langhausmauern viel zu dick.

Die von Gunzenhäuser (?) gestrichelt eingetragene Linie im südlichen Seitenschiff entspricht dem heutigen Dachverlauf. Die Innenverstrebungen des Dachstuhls könnten eine gewölbte Holzdecke getragen haben.



Langhauses zu schaffen, wollte er das Dach des südlichen Seitenschiffs absenken. Dies bedeutet, daß die derzeitigen rechteckigen Obergadenfenster im Langhaus nicht romanischen Ursprungs sind, sondern erst später (1627?) eingesetzt wurden.

Ungewöhnlich ist die doppellagige Dachkonstruktion in Gunzenhäusers Aufriß. Sollte die Holzdecke der Nikomedeskirche trapezförmig angehoben gewesen sein, ähnlich wie in dem fast gleichaltrigen Langhaus von Reichenau-Mittelzell⁴¹? Dann hätte die Höhe der *Tempelhalle* der Nikomedeskirche bis zum Gewölbescheitel 30 Ellen betragen, die des noch nicht abgesenkten südlichen Seitenschiffs 15 Ellen. Beide Werte decken sich mit den biblischen Tempelmaßen in 1. Könige 6 Verse 2 und 10.

Zusammenfassung

Meine Untersuchung erbrachte viele Indizien, die darauf schließen lassen, daß Nikomedesstein und romanischer Rundbogen Teile eines abgegangenen romanischen Westportals der Nikomedeskirche sind. Eine hermeneutische Betrachtung des Nikomedessteins führt nun zu drei aufeinander aufbauenden Interpretationsebenen: einer biblischen nach 1. Könige 6, einer eschatologischen und einer pythagoreischen.

a) Das Wort *TEMPLUM* in der Umschrift weist auf den Salomonischen Tempel in 1. Könige 6. Seine Proportionen waren für die Nikomedeskirche im

Langhausbereich und im südlichen Seitenschiff bindend. Das Ausgangsmaß ist der Abstand zwischen der Südmauer der einstigen Hofkapelle und dem Turm der 1165 zerstörten Pfalzgrafenburg. Diese Distanz bildet die Basis für die Berechnung der Maße der Kirche nach der Heiligen Schrift. Viele Details folgen biblischen Vorgaben.

Die Asymmetrie der Blatt- oder Blütensterne des Tympanons spiegelt sich in der Gestaltung der Seitenschiffe der Nikomedeskirche wider. Südliches Seitenschiff und Turm korrelieren mit dem rechten Bogenfeld und dem Ring mit dem achtstrahligen Blattstern, der von mir als äußerer Vorhof des Tempels Salomos gedeutet wird. Hier finden sich in der Bogenumschrift die Worte *PECTORE PRONO HONORAT*: man ehrt (stiftet?) demütig.

Die etwas breitere Hofkapelle auf der Nordseite des Langhauses ist dem linken Bogenfeld und dem Ring mit neunstrahligem Blütenstern zuzuordnen; ihn setze ich dem inneren Vorhof des Tempels gleich. Vielleicht stand im Chor der *Hofcapell* der einstigen Pfalzgrafenburg ein Reliquienschein des heiligen Nikomedes. Im Bogenumfeld ist hier *TEMPLUM* zu lesen.

Die stilisierte Wiedergabe von Jachin, Boas und der beiden Vorhöfe dokumentiert das Bemühen des unbekannteren romanischen Baumeisters, den Tempel Salomos so bibelgetreu wie möglich nachzuempfinden. Abstraktionen waren dabei nicht ausgeschlossen.

b) Der Nikomedesstein ist auch ein Abbild christlicher Eschatologie: Versteht man die beiden Säulen in der Mitte des Tympanons nach Augustinus als Grenze zwischen den beiden göttlichen Weltreichen, dann entspricht das himmlische Friedensreich, die Civitas dei, dem neunstrahligen Blütenstern links, dem «inneren Vorhof» des Tempels. Die irdische Christengemeinschaft, die Civitas terrena, finden wir im «äußeren Vorhof», dem achtstrahligen Blattstern rechts. Der heilige Nikomedes wirkt dabei als Helfer auf dem Weg vom einen Bereich zum anderen.

c) Zum Nikomedesstein als Ausdruck dialektischer Harmonieprinzipien der Pythagoreer: siehe Artikel von Martin Kieß in *Schwäbische Heimat* 1997/1.

Die Nikomedeskirche selber kann als idealisierende Darstellung einer christlichen Feudalgesellschaft verstanden werden. Ihre drei ungleichen Stände werden zu einem Leib vereinigt, wie es in 1. Korinther 12 V. 12 ff. geschrieben steht: *Denn gleichwie ein Leib ist und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber (...) doch ein Leib sind: also auch Christus.*

Der Geistlichkeit, dem rechten Arm Christi, entspricht in unserer Kirche der *alte Chor* und die *Hofkapelle*, von denen anzunehmen ist, daß sie schon zu Zeiten der Pfalzgrafenburg einen geweihten Bezirk darstellten. Dem Adel, als linker Arm Christi, ist die Seite mit dem *starcken Thurm* zuzuordnen. Dessen auffällige Stellung an der Südseite des *Allerheiligsten* symbolisiert einerseits eine Schutzfunktion für das Gotteshaus, andererseits einen geistigen Wandel in der Burg Hildrizhausen, der durch den Einzug der frommen Stiftsherren vollzogen wurde. Dem hart arbeitenden gemeinen Volk zu Füßen des Erlösers stand das Langhaus zu, von Adel und Geistlichkeit geschützt und begleitet. Die Mittelachsen aller drei Bereiche schneiden sich auf dem Platz des Priesters vor dem romanischen Altarfundament, das Dietrich Lutz 1970 anlässlich der Grabungen lokalisierte⁴².

Die Konzeption einer Doppelkirche und die behutsame Einbeziehung der älteren Hofkapelle lassen darauf schließen, daß der Nikomedeskult in Hildrizhausen weiter als 1170, der mutmaßlichen Erbauungszeit der Stiftskirche, zurückreicht, und daß schon in der Pfalzgrafenburg eine Reliquie des hl. Nikomedes verehrt wurde. Anlässlich der Zerstörung der Burg 1165 durch den jungen Welf VII. wäre nicht nur Pfalzgraf Hugo II., sondern auch der Burgheilige Nikomedes herausgefordert worden. Nach damaliger Sehweise strafe der Heilige den jungen Frevler prompt mit Krankheit und Tod (1167) und erlöste damit den gedemütigten Pfalzgrafen aus Haft und Verbannung. Für Hugo II. gab



Holzschnitt von J. Lichtenberger mit der spätmittelalterlichen Darstellung der christlichen Stände. Links: *Tu supplex ora, Du bete demütig, die Geistlichkeit.* Rechts: *Tu protege, Du schütze, der Adel.* Unten: *Tu labora, Du arbeite, die Bauern.*

es also Grund genug, dem mächtigen Heiligen der Hofkapelle die ganze Burg(-ruine) Hildrizhausen zu schenken und sie zu einem schmucken «Tempel» umzubauen. Die Worte HONORAT PECTORE PRONO im rechten Feld des Nikomedessteins könnten sich auf diesen Vorgang beziehen.

ANMERKUNGEN

- 1 Pauly: *Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaften* Stuttgart 1963, B. 24 S. 279. Die Pythagoreer zählten die Terz noch nicht zu den symphonischen Akkorden.
- 2 Dietrich Gondosch u. a.: *Lehrbuch Philosophie*, Teil 2, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M., o. J., S. 132.
- 3 Ebenda: Werner Heisenberg: *Die Bedeutung des Schönen in der exakten Naturwissenschaft.*
- 4 Christoph Helferich: *Geschichte der Philosophie.* Stuttgart 1985 S. 5.
- 5 Friedemann Fichtl: *Der Teufel sitzt im Chorgestühl.* Eschenbach 1985, S. 62.
- 6 Pietro Maggi: *Das schlichte Tympanon im 12. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Deutung allegorischer Skulptur an mittelalterlichen Kirchenportalen.* Diss. Zürich 1986, S. 59 ff. Maggi deutet die zwei Blütenrosetten u.a. auch als «Sonne»

- und Mond», «Tag und Nacht», «Ewigkeit (= Sonne) und Zeit (= Mond)», «Leben und Tod». Für das Zahlenverhältnis 9:8 und für die Stellung der Blütenzeiger hat Maggi keine Erklärung. Auch ist seine Kenntnis der Umschrift des Nikomedessteins unvollständig, so daß Übersetzung und Deutung vage werden. Zu den neun Engelsordnungen vgl.: M. Gottfried Büchners Biblische Real- und Verbal-Handkonkordanz. Nachdruck der 29. Aufl., Leipzig 1904. S. 318.
- 7 Fichtl vgl. S. 20.
8 Ebenda.
9 Vgl. Rolf Toman: Die Kunst der Romanik. Köln 1996, S. 274.
9a Fichtl a. a. O. S. 62 f.
10 Bartholomäus Eyselin: Chronicon Patriae Hyldrizhusanae et Herrenbergiae 1628. Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Hist. fol. 680. Kopie im Pfarramt Hildrizhausen.
Zu Eyselin und der Zuverlässigkeit seiner Angaben: Michael Klein: Eine bittere Kircheninschrift. ZWLG (55) 1996 S. 168.
11 Eduard Paulus: Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. Inventar Schwarzwaldkreis. Stuttgart 1897, S. 124.
Kirchenführer: Evangelische Kirchengemeinde Hildrizhausen (Hg.): Evangelische St. Nikomedes-Kirche Hildrizhausen. 1985.
12 Eyselin a.a.O.
13 Vgl. Gottlob Beßler: Hildrizhausen – einst und jetzt. Jahresarbeit 1949/50. Skriptum der Grund- und Hauptschule Hildrizhausen. S. 13. Ungenauere Übersetzung bei Adolf Schahl: Der Schönbuch als Kunstlandschaft. In: Hermann Grees (Hg.): Der Schönbuch. Beiträge zu seiner landeskundlichen Erforschung. Bühl/Baden 1969, S. 119. Schahl stellte 1969 den Abgang der dritten Zeile fest, Beßler erwähnt 1950 noch alle drei Zeilen. Den Hinweis auf die Hexameterstruktur der lateinischen Umschrift verdanke ich: Dirk Kottke, Brahmweg 23, 72076 Tübingen.
14 OAB Herrenberg, Stuttgart 1855, S. 207. Paulus a.a.O. S. 125. Kirchenführer a.a.O. Schahl a.a.O. S. 119.
15 Schahl a.a.O. S. 120. Schahl nennt als Grund für die Aufgabe des Westportals eine Erhöhung des Kirchenbodens. Dies scheidet nach den 1970 gemachten Grabungsbefunden aus, da nach Lutz (s. u. S. 677) erst um 1900 der Kirchenboden maßgeblich aufgeschüttet wurde.
16 Vgl. Kirchenführer a.a.O. S. 9.
17 Dietrich Lutz: Beobachtungen und Funde aus der evangelischen Pfarrkirche St. Nikomedes in Hildrizhausen, Kreis Böblingen. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hg.): Fundberichte aus Baden-Württemberg B.1, Stuttgart 1974, S. 686 f.
18 Zur rechtsgeschichtlichen Bedeutung mittelalterlicher Kirchenportale vgl. Toman a.a.O. S. 327.
19 Fichtl a.a.O. S. 63; vgl. Paul von Naredi-Rainer: Salomons Tempel und das Abendland. Köln 1994.
Paul von Naredi-Rainer: Architektur und Harmonie, Zahl, Maß und Proportion in der abendländischen Baukunst. Köln 1982.
20 Helmut Burkhardt u. a. (Hg.): Das große Bibellexikon. Wuppertal 1989, B. 3 S. 1535 ff. vgl. Anm. 19.
21 Schahl a.a.O. S. 120.
22 Lutz a.a.O. S. 675.
23 Deutsche Bibelgesellschaft (Hg.): Biblia sacra juxta vulgatum versionem. Stuttgart 1994, S. 467. In modernen Bibelübersetzungen findet sich in 1. Könige 6 nur noch *ein* Eingang, obwohl sogar die Hebraica von zwei Türeingängen spricht. Doppelgänge zwischen Vorhalle und Langhaus finden sich z. B. im Quedlinburger Dom, in Vezelay und in Santiago de Compostela.
24 Die *Umgänge* des Salomonischen Tempels werden in 1. Könige 6 V. 5 bei der Breite der Vorhalle nicht berücksichtigt.
25 Paulus a.a.O. S. 125; «abgefast» = abgekantet, geglättet.
26 Ebenda.
27 Ich konnte keine Erklärung dafür finden, warum modernere Übersetzungen von 1. Könige 6 V. 8 diese Seitenpforte auf die Südseite des Salomonischen Tempels legen!
28 Paulus a.a.O. S. 123.
29 Lutz a.a.O. 674 ff.
30 Lutz a.a.O. 680, 688.
31 Da bei dem von Lutz herangezogenen Verfahren nach Lobbedey Jahreszahlen nur als Näherungswerte zu verstehen sind und lokal erhebliche Verschiebungen auftreten, folge ich Lutz und verzichte auf eine engere zeitliche Auswertung.
32 Lutz a.a.O. 677.
33 Friedrich Heinzelmann und Gotthilf Niethammer: Von der Pfalzgrafenburg zum Chorherrenstift – Die Nikomedeskirche in Hildrizhausen. Schwäbische Heimat 1994/4 S. 340. Übersetzung des lat. Textes: «In der Zeit danach aus den Ruinen der Burg».
34 Beßler a.a.O. S. 12: Eine Photographie von 1949 zeigt noch schwach den Ansatz eines Rundbogens über dem Sakristeifenster.
35 Anders: Lutz a.a.O. S. 675, 678: Er schreibt, daß diese Abmauerung «auf den Estrich östlich des vorletzten Langhauspfeilers aufsetzt» und dabei «im unteren Bereich sockelartig vorspringt». Einwand des Verfassers: Da es keineswegs gesichert erscheint, daß der von Lutz aufgenommene Steinsockel mit der Abmauerung auf der Nordseite ursächlich in einem Zusammenhang steht, und auch die Grabungen nicht bis unter die Abmauerung auf die Nordseite des Bogens vorgetragen wurden, ist es nicht zwingend anzunehmen, daß sich der Bodenestrich in ganzer Bogenbreite bis unter die nördliche Abmauerung ausbreitet. Denkbar ist allerdings ein Nord-Süd verlaufender Verbindungsgang auf der Querachse der Vierung, der sich in Höhe und Breite an dem romanischen Gemwölbe orientierte, das noch heute die Turmkapelle mit dem *Allerheiligsten* des Nikomedestempels verknüpft.
36 Vgl. Heinzelmann a.a.O. 336 ff.
37 Paulus a.a.O. S. 123.
38 Der Verlauf der Nordwestecke des Hochschiffes ist durch Risse im Verputz deutlich zu sehen. In einer von Beßler (a.a.O. S. 12) 1950 veröffentlichten Photographie fehlt noch die Stützmauer unter dem «Dachgesims-Tragstein».
39 Schahl a.a.O. S. 120. StA Ludw. A 284, Stiftungsverwaltung Herrenberg, B 226.
40 Die Langhausmauern wurden von Gunzenhäuser zu breit und die der Seitenschiffe zu schmal gezeichnet.
41 Wolfgang Erdmann: Die Reichenau. Königstein i.T. 1993, S. 18.
42 Lutz a.a.O. S. 676; vgl. Heinzelmann a.a.O. S. 342 ff.

Dank an meinen Kollegen Martin Kieß für seine Anregungen, an die Mitarbeiter der Pfarrverwaltung Hildrizhausen für ihre geduldige Unterstützung, an Dirk Kottke, Tübingen, für seine Hinweise und an meine Schüler vom Ludwig-Uhland-Gymnasium Kirchheim u. T., die am 18. Juli 1996 die Nikomedeskirche vermessen halfen: Yvonne Benz, Isabelle Demey, Isabell Holl, Natascha Issler, Katja Laubinger, Gesa Nagel, Stefanie Richter, Andreas Fink, stud. Christoph Sökler.